

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 19

Rubrik: Die Kinderwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kinderwelt

Wesentliche Antinomien zwischen christlicher und philosophischer Grundlegung.*)

Nicolai Hartmann formuliert am Schluss seiner umfassenden «Ethik» folgende Antinomien:

a) Die Antinomie der praktischen Gesamtrichtung, der Gegensatz von Diesseits- und Jenseitstendenz. Alles echte Christentum tendiert über das gegebene Dasein hinaus auf ein Jenseitiges, Besseres. Die schroffe, aber eigentlich konsequente Form der These geht dahin, das Diesseits habe überhaupt keine eigenen Werte — es sei denn als Vorbereitung auf das Jenseits. Das «wahre» Leben ist ein anderes, ist nicht das «wirkliche», in dem wir stehen. Ein Streben, das auf Werte dieser Welt um ihrer selbst willen geht, ist böse. Gut ist innerhalb dieser Welt immer nur das, was über sie hinaustendiert. Die Folge muss sein Entwertung des Diesseits und Weltflucht.

Die philosophische Ethik ist aber ganz diesseitig eingestellt. Die Materien aller sittlichen Werte betreffen das konkrete Verhalten des Menschen in dieser Welt zu Menschen dieser Welt. In dieser unserer Welt liegt der Schauplatz auch den fernsten sittlichen Ideale. Die Jenseitstendenz ist vom philosophisch-sittlichen Standpunkt aus ebenso wertwidrig wie die Diesseitstendenz vom christlichen Standpunkt aus. Sie ist Ablenkung sittlicher Kraft von den wahren Werten und darum unmoralisch. Für unser sittliches Streben ist die christliche Transzendenz ein trügerischer Schein. Selbst im Falle der Selbstentäusserung und Opferfreudigkeit ist doch die Tendenz selbst ethisch entwertet, sobald sie beim Opfern noch mit einem beseren Teil im Jenseits liebäugelt.

Diese Antinomie ist durch keine Kompromisse zu lösen; die beiden Tendenzen schliessen sich gegenseitig aus.

b) Diese Antinomie beschlägt die Frage nach dem obersten Wertsubstrat. Der philosophischen Ethik kommt es letzten Endes immer auf den Menschen an, der christlichen Ethik aber auf Gott; sein Wille ist massgebend, auf den Menschen kommt es erst in zweiter Linie an. Hier ist gut, was Gott will. Es liegt aber im Wesen des Diesseitsmenschen, dass ihm ethisch der Mitmensch das Wichtigste, Höchste und Verantwortungsreichste ist — gewiss nicht die eigene Person als solche, wohl aber das Personale in jedem Menschenwesen. «Dass dem Menschen irgendetwas im Himmel oder auf Erden, und sei es Gott selber, über den Menschen ginge, wäre ethisch verkehrt, unmoralisch, wäre ein Verrat am Menschen, der doch eben wieder auf Menschen angewiesen ist.»

c) Diese Antinomie betrifft den Ursprung der Werte. Die philosophischen Werte sind um ihrer selbst willen wertvoll — es steht dahinter weder eine Autorität, noch ein Macht-spruch, noch ein Wille — es ist etwas in ihnen, das seine irreducible Natur im Wertgefühl erweist. Dem Christentum ist aber alle sittliche Forderung im Grunde Gottes Gebot, Ausdruck seines Willens, und erst deshalb wird ihr Inhalt als Wert empfunden.

*) Aus Dr. Haensler's Broschüre: «Grundlegung der Ethik».

den Zweck der Vereinigung zu erfüllen. Vor allem ist es der Vereinigung noch nicht gelungen, das in weiten Kreisen verbreitete Gefühl zu überwinden, dass die Freigeistige Vereinigung einen gewissen sektenhaften Charakter besitze. So lange sich das Interesse der Bewegung in der Hauptsache ethischen und lebensanschaulichen Fragen zuwendet, wird die Gefahr der sektenähnlichen Organisation immer wieder auftauchen. Nur der Wille, die *Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse* in den *Mittelpunkt* ihrer Vereinstätigkeit zu stellen, kann die Freigeistige Vereinigung zu einem lebendigen Binde-

Im Wesen der sittlichen Werte aber liegt es just, nur insofern Überzeugungskraft und Einleuchten zu haben, nur insofern als unverrückbares Sollen sich an den Menschen zu wenden, als ihre Materie selbst als solche den betreffenden Wertcharakter trägt. Jede Autorität und jedes Anbefehlen von Seiten einer persönlichen Gottheit hier ist dabei überflüssig.

Auch hier ist der Widerspruch nicht zu beheben, Kompromisse kommen nach beiden Seiten hin nur Verfälschungen gleich.

d) Das ist die Freiheitsantinomie. Naturgesetzlichkeit und Wertreich lassen dem innern Menschen noch einen gewissen Spielraum — der Christ aber hat es ausserdem noch mit einer Vorsehung Gottes zu tun, und das ist eine Instanz von ganz anderer Macht. Die bestimmende Kraft ist hier eine unendliche, allmächtige, die alles Weltgeschehen durchdringt, der Mensch ist mit seiner Zweckhaftigkeit ihr gegenüber ohnmächtig. Des Menschen eigene Vorsehung ist hier aufgehoben, seine Selbstbestimmung zum Schein herabgesetzt, sein Ethos ist vernichtet, sein Wille gelähmt. Alle seine Initiative und Zwecktätigkeit ist auf Gott übertragen.

Das alles ist auch von Christen immer wieder eingesehen und darum, allem Verstehen und aller Vernunft zuwider, versucht worden, religiöse Freiheit, die Freiheit des Menschen auch dem allmächtigen Gott gegenüber zu behaupten. Freilich — nur zu behaupten, an ein Erweisen ist nicht zu denken, ohne sacrificium intellectus geht es hier nicht ab. Die dialektischen Denker sprechen hier von einer Identität von Freiheit und providentieller Notwendigkeit. Dieses radikale Vorgehen — die Gleichsetzung dessen, was widersprechend ist — erweckt nur den Schein einer Lösung, ist aber keine. Das Widersprechende bleibt widersprechend, alle Dialektik hilft darüber nicht hinweg.

e) Die fünfte Antinomie, die der Schuld und Erlösung, kann hier der Zeit wegen nicht mehr ausgeführt werden.

Max Scheler hat wohl Recht, wenn er in «Mensch und Geschichte» diese ethischen Konsequenzen den «postulatorischen Atheismus» der modernen philosophischen Ethik nennt. Es ist der postulatorische Atheismus des sittlichen Ernstes und der sittlichen Verantwortung. Von einer persönlichen Gottheit als ens a se wissen wir nichts. Aber ganz unabhängig von Wissen und Nichtwissen — eine solche Gottheit soll nicht sein — um der Verantwortung, um der Freiheit, um der Aufgabe, um des Sinnes vom Dasein des Menschen willen! Es ist das der denkbar strengste Gegensatz der modernen Philosophie zu dem heute wirklich überholten und nicht mehr haltbaren postulatorischen Theismus Kants. In einer Welt, die eine Gottheit nach dem Plane erschaffen hat oder in der eine Gottheit ausserhalb des Menschen dessen Zukunft festlegt — da ist der Mensch als sittliches Wesen, als Person vernichtet. Und dieser postulatorische Atheismus soll just nicht als Entlastung von Verantwortung oder als Minderung der Selbständigkeit und Freiheit des Menschen gedeutet werden, sondern gerade als die denkbar äusserste Steigerung der sittlichen Verantwortung.

glied zwischen der wissenschaftlichen Forschung und dem Volke werden lassen. Unseres Erachtens hat die Freigeistige Vereinigung vor allem *aufklärende* Funktionen zu erfüllen. Sie ist ein Teiglief jenes grossen Stromes der Aufklärung, welche im 18. Jahrhundert in Frankreich einen ersten Gipfel erreichte, im 19. Jahrhundert in den verschiedensten Formen sich des Denkens der Massen bemächtigte und die wissenschaftliche und kulturelle Reaktion unaufhaltsam zurückdrängte.

Es gab kaum eine Zeit, die objektiv, vom Standpunkte der